



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das erste Capitel. Daß Gott zur Schönheit vnd Zierd der Menschen Natur/
das Regiment vnd Beherrschung aller Kräfte der Seele dem Willen
übergeben habe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Das erste Buch

Begreifend eine Vorbereitung zu dieser
ganzen Handlung.

Das erste Capitel.

Daß Gott zu mehrer schönheit
der menschlichen Natur die regierung
aller kräfte der Seele dem Willen
gegeben habe.

Eine einigung oder einigkeit/ welche in der unterscheidung bestättigt ist/ macht die Ordnung: die Ordnung bringt herfür die gezimlich/ oder wolanständigkeit: und proportie n/ (oder da eins gegen dem andern sein recht zugetheilte maas und weis hat) und diese wolanständigkeit und beykommung in den ganzen und aufgemachten Sachen verursacht die schönheit. Ein Arme oder Kriegsheer ist schön/ wann es besteht oder gemacht ist von allen seinen Theilen und Stücken/ welche also in ihre Ordnung gebracht seyen/ daß ihr unterschied (dann eins ist nit was das ander) gericht ist auff das gesambte Absehen so sie miteinander müssen haben/ daß sie nemlich alle nur ein Kriegsheer machen.

Daß ein Music und zusammenstimmung schön sey/ müssen die Stimmen nit nur rein/ klar/ und wol unterschiedlich seyn/ sondern sie müssen auch auff ein solche weis mit einander verbunden seyn/ daß davon entstehe ein rechte einstimme und gleichlautung durch die vereinigung so in ihrem unterschied ist und des Unterschieds der in der vereinigung oder Stimmen sich befindet/ daher man nit ohn Ursach nennet ein un- einstimme vereinigt oder einstimme/ oder vielmehr ein gleichstimmige uneinigkeit.

Aber/ wie der Englische Lehrer S. Thomas nach dem grossen heyl. Dionysio gar vortreflich sagt/ die schönheit und die gültigkeit ob sie wol etwas verwandschaft und beykommens miteinander haben/ seynd gleichwol nicht emerley Ding/ dann das gute ist das/ was der zureyhung oder begierd und Willen wolgefällt: das schöne ist/ was dem verstand und erkantnuß behaget/ oder noch anders zu reden/ das gute ist dessen genießung uns belustet: Das schöne dessen erkantnuß uns angenehm ist: Und darumb wann wir eygentlich reden werden
wir

wir nimmermehr die leibliche schöne einem andern ding zulegen/oder sagen daß es schön sey/ als nur denen welche mit den zweyen Sinnen begriffen werden/ so am meisten erkennen/und dem verstand am meisten dienen/ nemlich Gesichte und Gehör: also sagen wir nicht/ sihe/ wie ein schöner Geruch/ oder wie ein schöner Geschmack: aber wol/ sihe/ wie ein schöne stimme/ sihe/ wie so schöne Farben.

Weil verhalben das schöne darumb schön genennet wird/ daß sein erkännuß uns erlustigt/ so ist von nöthen/ daß es/ über die vereinigunge/ und unterschied des ganzen/ über die Ordnung der wolanständigen gezimlichkeit und beykommunge seiner Stuck und Theilen/ auch einen gnugsamen schein/ Liecht und klarheit habe/ damit es erkenntlich und sichtbar sey. Die stimmen/ auff daß sie schön seyen/ müssen klar und rein/ die Reden verständlich/ die Farben hell/ und glänzend seyn: die dunkelheit/ Schatten und finsternuß seynd heftlich/ ungestalt/ und erleyden oder verstellen alle Ding. Die weil in ihnen nichts erkenntlich ist weder die Ordnung/ noch der unterschied/ noch die vereinigunge/ noch die beykommunge und anständigkeit: Drum der H. Dionys. (a) gesagt daß Gott als die allerhöchste schönheit seye der Anfänger und Urrheber der schönen gezimlichkeit oder beykommenden wolanständigkeit des schönen ansehens oder aufsehens und der lieblichen annützigkeit und gefälligkeit welche in allen Dingen ist: in dem er macht erscheinen in gestalt eines Liechts die auftheilung und mittheilung seiner Straalen/ durch welche alle Ding schön gemacht werden/ und wil daß solche schönheit zu bestättigen/ überall sey die wolanständigkeit/ Liecht oder klarheit und eine annützigkeit.

(a) Cap. 4. de divinis nominibus.

Gewißlich/ Theotime/ oder Gott ehren des Herrn/ die schönheit ist ohne wirkung unnütz und gleichsam tod/ wann der Glantz und Liecht sie nicht lebendig und scheinbar macht/ und ihr ein krafft gibt/ daher wir sagen die Farben seyen lebendig/ wann sie ihr Liecht und Glantz haben.

Was aber die befeelte und lebendige Sachen belangt/ ist ihr schönheit nicht vollkommen ohne die gute Art und liebliche annehmlichkeit/ welche über die anständigkeit der vollkommenen theilen/ welche die schönheit macht/ auch noch dabey fügt die anständige gezimlichkeit der bewegungen/ gebärden und handeln/ welche ist als die Seel und das Leben an der schönheit der lebendigen Sachen/ also in der höchsten schönheit unsers Gottes sehen und erkennen wir die eintzung/ ja die eintzigkeit des wesens im unterschied der Personen mit einer unendlichen klarheit/ zusamt der unbegreiflichen beykommunge und anständigkeit aller vollkommenheiten der Werk oder handlung und bewegung auff das höchste verfaßet/ und also zu reden auff fürtreffliche weiß verbunden und zusammen gefügt mit der allereinsten und allereinfältigsten vollkommenheit des pur lautern blossen Göttlichen Seyn oder wesentlichen wesens/ welches Gott selbst ist/ unveränderlich und unwardelbar/ wie wir anderswo sagen wollen.

In dem dann Gott alle Ding schön und gut wollen machen/ hat er die mannigfaltigkeit und unterschiedlichkeit derselben in eine vollkommene eintzigkeit gebracht/ und sie also zu sagen auff die Weiß der Monarchi/ da allein einer Herr ist/ zusammen eingerichtet/ und gemacht daß alle Ding einander aufhellen/ und alle miteinander auff ihn den obersten Monarchen und einigen Herrn alle

alle Ding gerichtet wären. Er hat alle Glieder unter einem Haupt zu einem Leib zusammen gefügt/ von vielen Personen macht er ein Haus und Geschlecht/ von vielen Hauswesen eine Stadt/ von vielen Städten ein Land oder Herrschafft/ von vielen Ländern ein Königreich/ und untergibt ein ganz Königreich einem einzigen König. Also/ lieber Theotime/ under einer unzähligen Meng und manigfaltigkeit der Werck oder handlungen/ bewegungen/ Sinnen oder empfindungen/ neigungen/ Weisen/ vermöglichkeiten/ leydnungen/ kräften und wärkungen die in dem Menschen seynd/ hat Gott auffgerichtet/ und bestättiget ein natürliche Monarchi oder ein Herrschafft in dem Willen welcher commendirt/ gebeut und herrschet über alles was in dieser kleinen Welt (dem Leib) zu finden: und scheinert es habe Gott zu dem Willen gesagt/ was dore Pharao zu Joseph: (a) **Du solst über mein Haus seyn/ alles Volk soll deiner stin gehorchen / vnd ohn dein Befehl soll sich niemand bewegen:** aber diese Herrschafft des Willens wird sehr unterschiedlich geübt.

Das II. Cap.

Wie der Will die kräften der Seelen auff unterschiedliche Weis regiere.

In Hausvatter führet und regiert sein Weib/ seine Kinder und Diener durch sein verordnung/ geheiß und befehl/ dem sie schuldig seynd zu gehorchen/ ob sie es wol nicht auch können thun/ so er aber Knecht und Leibeigne oder Sotven hat/ so regiert ers mit gewalt/ deme sie

(a) Gen. 41. v. 40. & 44.

nicht vermögen zu widersprechen oder widerstehen/ aber seine Pferd/ Ochsen/ Maulthier regiert und handelt er mit fleiß und geschick: er bindet sie/ zäumet sie/ treibet sie/ hält sie ein/ gibt ihnen nach/ oder verhängt den Zaum.

Gewiß der Will regiert die kräften oder vermögen unserer äusserlichen bewegung wie einen Knecht oder Sclaven/ dann wofern ihn nicht von aussen her etwas verhindert/ wird er nimmer mehr ermangelt zu gehorsamen/ wir machen den Mund auff und zu/ wir bewegen die Zung/ die Händ/ die Füß/ die Augen und alle die theil in welchen sich diese macht der bewegung befindet/ ohne widerstand/ nach unserm Willen und gefallen.

So viel aber unsere Sinn/ und die krafft zu ernehren/ zu wachsen/ zu erzeugen/ belangt/ können wir solche nit so leichtlich bewegen/ sondern müssen kunst und fleiß dazu gebrauchen: wann man einem Sclaven oder leibeignen Knecht rufft/ so kommt er/ wann man ihm sagt er soll bleiben/ so steht er still/ aber diesen gehorsam darff man von keinem Sperber oder Falcken erwarten: wer wil daß er soll wider kommen/ muß ihm sein Euder zeigen: wer wil daß er still sey/ muß ihm sein Kap oder Helm auffsetzen. Man sagt zu einem Jungen: Wende dich links oder rechts umb/ so thut ers/ aber daß sich ein Gaul auch also wenden solle/ dazu muß man den Zaum gebrauchen. Man muß (lieber Theotime) unsern Augen nicht befehlen daß sie nicht sollen sehen/ noch unsern Händen daß sie nicht angreifen/ noch unserm Magen daß er nicht verdäuen/ noch unserm Leib daß er nicht wachsen oder erzeugen soll: dann alle diese kräften haben keinen verstand/ und seynd derhalben unfähig